

Katharina Leemann Ambroz

## Und was ist mit dem Schreiben?

Der Bericht über die PISA-Studie schreckte auf und verwies auf die Aktualität der Thematik. Die Schweizer Jugendlichen schneiden beim Lesen im internationalen Vergleich schlecht ab: 20 Prozent der Jugendlichen haben Mühe beim Lesen und Verstehen von Texten, 7 Prozent schaffen es gar nicht, aus einem einfachen Text Informationen herauszulesen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie es um die Rechtschreibkompetenz steht. Diese Frage drängt sich deshalb auf, da Klicpera/Gasteiger-Klicpera (1995) auf alle Untersuchungen bezüglich der Lese- und Rechtschreibkompetenz hinweisen und feststellen, dass sich die Schwierigkeiten beim Rechtschreiben noch deutlicher zeigen als beim Lesen. Es muss also vermutet werden, dass es um die Rechtschreibkompetenz noch schlechter steht als um die Lesekompetenz.

Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zeigt immer wieder, dass das Versagen beim Erlernen der Rechtschreibung negative Auswirkungen auf den Selbstwert und die weitere Schul- und Berufskarriere hat. Lese- und Rechtschreibprobleme finden in der Öffentlichkeit der Schulklasse statt, was die Schutzmöglichkeiten einschränkt. Verschiedene Autoren (z.B. Klicpera/Gasteiger-Klicpera 1995, Naegele/Valtin 2000) weisen nach, dass das ganze Lebensgefühl in Mitleidenschaft gezogen wird. Es kommt häufig zu Kontaktproblemen mit Mitschülern und Lehrpersonen, und nicht zuletzt belasten diese Probleme auch die Situation zuhause sehr. In der Diskussion um die Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten fand ein Paradigmawechsel statt, da alle klassischen Annahmen zur Erklärung dieser Schwierigkeiten (Diskrepanz von Intelligenz und Lese-Rechtschreibleistung, Teilleistungsstörungen als Verursachungsmomente) längst falsifiziert sind (z.B. Bühler-Niederberger 1991, Naegele/Valtin 2000, Walter 1996). Fehlschreibungen werden heute als sinnvolle Annäherung an einen komplexen Lerngegenstand interpretiert (Valtin 2000). Im Zentrum der Vermittlung und Förderung steht heute also die Sprache selbst. Diese neue Sichtweise hat sowohl für den regulären Klassenunterricht als auch für den Stütz- und Förderunterricht Konsequenzen.

Die hohe Belastung als Folge von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten und der Paradigmawechsel haben die Suche nach neuen Wegen zur Folge. So wagte ich mich (Sonderpädagogin und Psychotherapeutin) als Vermittlerin unterschiedlicher Disziplinen in die Domäne der Germanisten. Ich studierte den äusserst komplexen Lerngegenstand des Schriftspracherwerbs von Grund auf mit der Absicht herauszufinden, wie nach dem Erwerb der Phonem-Graphem-Korrespondenz systematische Vermittlungsarbeit im Bereich der Orthografie gestaltet werden kann. Ich entwickelte einen Lehrgang, in dem die Morphemmethode systematisch mit den Rechtschreibregeln verflochten ist. Zudem beschäftigte mich die Frage, wie der Lernweg gestaltet werden muss, damit die Chance auf Erfolg möglichst gross wird und stiess dabei auf ein bedeutsames pädagogisches Prinzip. Das Ziel war, ein theoretisch begründetes Gesamtkonzept zu entwickeln, das klare Vermittlungsaufträge formuliert.

Nach der Entwicklung und Ausdifferenzierung des Lehrgangs «Grundbausteine der Rechtschreibung» (Leemann Ambroz 2000) stellte sich weiter die Frage, ob und wie sich dieses Leitprogramm bewähren kann. Im Einzel- und vor allem im Klassenunterricht wurde geprüft, wie sich die Rechtschreibkompetenz durch die Einwirkung systematischer und regelmässiger Vermittlungsarbeit (wöchentlich eine Lektion Rechtschreibunterricht) verändern kann. Im Zentrum stand also die Frage, ob der Lehrgang ein Hilfsmittel darstellt, Rechtschreibprobleme bei möglichst vielen Schülerinnen und Schülern erst gar nicht entstehen zu lassen und so einen Beitrag zur primären Prävention leistet. Die erste Erprobung des Lehrgangs fand in Jona (SG) statt. Die Messungen der Rechtschreibkompetenz vor und nach der Intervention weisen auf einen sehr erfreulichen Lernfortschritt hin. Bei der ersten Messung (DRT 4-5) entstand eine extrem linksschiefe Kurve; die Rechtschreibleistungen von über 60 Prozent der Kinder waren so schwach, dass sie nach heutiger Praxis Anrecht auf IV-Geld und in der Folge auf eine sonderpädagogische Stützmassnahme gehabt hätten. Eineinhalb Jahre später verteilten sich die Rechtschreibleistungen der Kinder sehr ausgeglichen, was als Hinweis auf die Wirksamkeit der Intervention interpretiert werden kann. Zur Zeit werden im Rahmen einer

Explorationsstudie die Daten einer zweiten Projektgruppe aus Uster (ZH) mittels wissenschaftlicher Kriterien ausgewertet. Erste Hinweise deuten auch hier auf grosse Fortschritte hin. Falls sich dies definitiv bestätigen sollte, könnte in Zukunft auf ein Hilfsmittel für den Klassenunterricht verwiesen werden, welches das Übel an der Wurzel anzupacken vermag.

Literatur:

Bühler-Niedermann, D.: Legasthenie. Geschichte und Folgen einer Pathologisierung. Opladen: Leske + Budrich 1991. Klicpera, Ch., Gasteiger-Klicpera, B.: Psychologie der Lese- und Schreibschwierigkeiten. Entwicklung, Ursachen, Förderung. Weinheim: Beltz 1995. Leemann Ambroz, K.: Grundbausteine der Rechtschreibung. Arbeitsbuch für Schülerinnen und Schüler. Zug: Klett und Balmer 32002. Leemann Ambroz, K.: Grundbausteine der Rechtschreibung. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Zug: Klett und Balmer 22001. Naegele, L, Valtin, R. (Hg.): LRS in den Klassen 1 - 10. Handbuch der LRS. Bd.2: Schulische Förderung und ausserschulische Therapien. Weinheim: Beltz 2000. Valtin, R.: Die Theorie der kognitiven Klarheit - Das neue Verständnis von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten. In: Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen. Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten. Diagnose, Förderung, Materialien. Donauwörth: Auer 2000. Walter, J.: Förderung bei Lese- und Rechtschreibschwäche. Göttingen: Hogrefe 1996.

Katharina Leemann Ambroz, Mythenweg 19, CH-8607 Aathal-Seegräben. [katharina.leemann@gmx.ch](mailto:katharina.leemann@gmx.ch)